

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Der Ministerpräsident als Leiter des Justizministeriums hat versetzt den Landesgerichtsrat und Bezirksgerichts-Vorsteher Dr. Johann Klavka in Neumarkt nach Stein und zu Bezirksrichtern ernannt die Gerichtsadjunkten Franz Kekar in Radmannsdorf für Neumarkt und Josef Zmavec in Gurkfeld für Egg.

Der Ministerpräsident als Leiter des Justizministeriums hat den Gerichtsfekretär Josef Portrato in Laibach zum Landesgerichtsrate für Laibach ernannt.

Der Ministerpräsident als Leiter des Justizministeriums hat den Bezirksrichter Anton Rohna in Ratschach zum Landesgerichtsrate und Bezirksgerichts-Vorsteher unter Belassung an seinem Dienstorte ernannt.

Der Ministerpräsident als Leiter des Justizministeriums hat versetzt die Gerichtsadjunkten Albert Levcnik in Landstraß nach Gurkfeld und Anton Nagode in Mötling nach Radmannsdorf und zu Gerichtsadjunkten ernannt: die Assistenten Dr. Milan Gersak für Rassenfuß, Ferdinand Medik für Mötling und Johann Brancic für Landstraß.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 2. August 1904 (Nr. 175) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 1395 „Il Gazzettino“ vom 26. Juli 1904.
- Nr. 884 „Il Lavoratore“ vom 26. Juli 1904.
- Nr. 9309 und 9310 „L'Indipendente“ vom 25. und 26. Juli 1904.
- Nr. 30 „Głos robotniczy“ vom 23. Juli 1904.
- Nr. 151 „Dito“ vom 21. Juli 1904.

Feuilleton.

Unterseeboote als Seekriegswaffe.*

Vom Kapitänleutnant a. D. Georg Wislicenus.

Aus Amerika stammt die heimtückischste aller Seekriegswaffen, das Unterseeboot. Robert Fulton bildete sich ein, mit seinem „Nautilus“, der schon vier Stunden unter Wasser blieb, etwas viel Wichtigeres geschaffen zu haben, als mit der Schiffsdampfmaschine. Aber die Menschheit war damals noch nicht realistisch genug, um solches Teufelszeug genügend zu würdigen. Romantisch und ritterlich fühlende Admirale wiesen der Hölle Maschine kurz und bündig die Türe. Wir modernen Menschen haben, wie es scheint, gänzlich das Groteln verlernt. Wenn heute einer käme, der mit einem Lusttorpedo oder sonstwie ein ganzes Panzergeschwader erjäten könnte, er würde wohl in manchem Seestaate mit offenen Armen empfangen.

Die Unterseeboote sind die Waffe des Schwäheren; weil Frankreich vor 100 Jahren zur See den Nelsonschen Geschwadern noch nahezu gewachsen war, darum verachtete es Fultons Erfindung. Aber dasselbe Frankreich, dessen Schiffbaumeister heute Fultons Nautilus ganz überraschend weiter entwickelt haben, sucht heute sein Heil hauptsächlich in den Unterseebooten, weil es im ritterlichen Kampfe der Panzerriesen den dickhäutigen englischen Linienschiffen auf hoher See nicht mehr ge-

* Bei dem lebhaften Interesse, das gerade in diesem Augenblicke der entscheidenden Land- und Seekämpfe in Ostasien alle Schichten der Bevölkerung der Anwendung der modernsten Kriegsmittel entgegenbringen, hielten wir es für angemessen, den nachstehenden Artikel dem soeben zur Ausgabe gelangten 5. (Schluß-) Bande der großen Publikation Hans Kraemers „Weltall und Menschheit“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Komp., Berlin) zu entnehmen, zumal sein zur Zeit dem Reichs-Marine-Amt angehöriger Verfasser als erste Autorität auf dem Gebiet des Seekriegswesens gelten darf.

Nichtamtlicher Teil.

Der vatikanisch-französische Konflikt.

Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und dem Vatikan bildet in mehreren Blättern den Gegenstand längerer Betrachtungen.

Die „Neue Freie Presse“ sagt, wenn das Konkordat nicht mehr bestünde, werde der Klerus den Republikanern gleichwohl noch einige Sorge machen. Denn in dem Augenblicke, in welchem das Band zwischen Staat und Kirche zerrissen ist, verwandelt sich die Stellung der Geistlichkeit; sie wird eine dem Staate gegenüber vollständig unabhängige und man darf sich darüber nicht täuschen, daß auch die freie Kirche über eine große Macht verfügt und gerade dem freien Staat besonders gefährlich werden kann. Die Republik wird kämpfen, um die Prinzipien der großen Revolution zu verwirklichen. Aber dieser Kampf ist mit der Aufhebung des Konkordats nicht beschlossen; er beginnt damit.

Die „Zeit“ meint, in dem Konflikt zwischen Vatikan und Frankreich sei das Konkordat durchaus nicht das eigentliche Streitobjekt. In Frankreich wehre sich die bürgerliche Freiheit, die nicht nur politisch, sondern auch geistig frei sein will, gegen die „Anmaßungen des Klerikalismus“. Ob es dabei zur Kündigung des Konkordats kommt, sei mehr von symbolischer als von praktischer Bedeutung. Die moderne Demokratie, die nicht mehr wie der alte Liberalismus der Kirche gegenüber Staatspolizei spielen, sondern sich von diesem Gefangenen, der seinen Wächter nicht losläßt, befreien will, verlange die völlige Trennung der Kirche vom Staate. Es sei vorläufig allerdings noch nicht sicher, ob man in Paris, ob man in

wachsen ist. Das bedeutet freilich einen Rückzug von der See, eine Beschränkung auf die Verteidigung der Seehäfen, die Frankreich sich insofern leisten kann, weil sein Seehandel ganz unbedeutend ist. Aber für die Verteidigung tiefer und schmaler Fahrströme, wie vor den französischen Kriegshäfen Cherbourg, Brest, Lorient, Toulon oder zwischen steilen Felseninseln, wie in den Dalmatiner Gewässern, sind die Unterseeboote schon jetzt brauchbare Waffen. Nur darf man nicht alles von ihnen erwarten, wie der überkluge Erfinder es tat; Fulton meinte in allem Ernst, daß sein Unterseeboot die „Freiheit des Meeres“ sichern würde. Das Unterseeboot, wie es heute ist und wie es dank der physikalischen Bedingungen seiner Lebensfähigkeit voraussichtlich sich nicht wesentlich mehr ändern wird, ist eine Gelegenheitswaffe, die nur unter sehr günstigen Umständen, bei hellem Wetter und bei glatter See in der Nähe seines Hafensstützpunktes Aussicht hat, einen Haupttreffer zu machen. Die nähere Betrachtung der Eigenschaften der Unterseeboote wird dies genugsam erläutern; auch der Laie auf dem großen Gebiete des Seekriegswesens weiß recht gut, wenn er einige technische Kenntnisse hat, daß ein Mechanismus, von Menschenhand gebaut und geleitet, um so leichter versagt, je empfindlicher und unübersichtlicher er ist.

Fulton war nicht der erste Erfinder von Unterseebooten. Schon der fruchtbare niederländische Chemiker und Techniker Cornelius Drebbel beschäftigte sich mit der höllischen Kunst, Schiffe in einem Augenblicke zu zerstören; seine Spieren- und Treibtorpedos wurden bei der Belagerung von La Rochelle im Jahre 1628 von der englischen Hilfsflotte ohne Erfolg angewendet. Die Engländer waren also die ersten, die auf See an Stelle der alten Brander und Sprengschiffe Torpedos verwendeten. Weil die Waffe aber damals noch ungeheuerlich gehandhabt wurde, geriet sie bald wieder in

Rom zu einem Prinzipienkampf so ernster Art oder zu einem Waffenstillstand, einer opportunistischen Vertagung, neigt. Hier wäre aber, trotz aller überängstlichen Warnungen, der Krieg heilsamer als der Friede.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ betont, die Hauptfrage sei die folgende: Will der gegenwärtige französische Ministerpräsident, Herr Combes, wirklich die Trennung der Kirche vom Staate durchführen oder nicht? Und aus dieser Frage ergibt sich von selbst die weitere, die Eventualfrage, ob er die Kraft und vor allem die Lebensdauer haben wird, um einen solchen Plan durchzusetzen. Aber auf beiden Seiten ist etwas zu heiß gegessen worden. Da die Kammern nicht beisammen sind, können sich die Stimmungen doch nur in diplomatischen Noten Luft machen und es kann vielleicht bei dieser „Feindschaft in Briefen“ bleiben. Bis zur Trennung der Kirche vom Staate mag also noch viel Wasser in der Seine talab fließen und bis der Vatikan die radikalen Parteien in Frankreich untergetriegt haben wird, vielleicht noch etwas mehr. Darum wäre es am gescheitesten, meint das Blatt, die ganze Sache bequem verpumpfen zu lassen.

Das „Vaterland“ schreibt: Mag die französische Regierung noch so sehr gegen den Papst die Anklage der Konkordatsverletzung erheben, so wird es ihr doch nicht gelingen, irgendjemand zu überzeugen, daß ihre schwere Anklage auch begründet ist. Man kann die Trennung zwischen Staat und Kirche allerdings durchführen, allein man kann die Katholiken nicht aus Frankreich entfernen, und da die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung der katholischen Kirche angehört, wird die Staatsgewalt die Kirche in Frankreich nicht ignorieren können. Sollte demnach der Abbruch der diplomatischen Beziehungen Frankreichs zum Va-

Bergeffenheit. Ähnlich erging es dem Drebbelschen Unterseeboot, mit dem der Erfinder im Jahre 1622 zwei Stunden unter dem Themesspiegel mit zwölf Rudern und mehreren Zuschauern umherfuhr. Die Ruder waren durch wasserdichte Lederschläuche ins Innere des Fahrzeugs geleitet. Eine Spiere am Bug sollte einen Torpedo gegen den feindlichen Schiffskörper stoßen. Wahrscheinlich führte Drebbel Prepluft mit, um den Boot Austrieb und den Insaßen Sauerstoff nach Bedarf zu liefern. Das Fahrzeug konnte, sobald sein Deck wasserdicht geschlossen war, bis zu 15 Fuß tief tauchen. In den anderen Seestaaten hatte man zu diesen Erfindungen kein Zutrauen, weil man sah, daß England sie nicht weiter ausnutzte. Erfolglose Versuche, eine Anzähmine an ein feindliches Schiff hinanzubringen, wurden um 1773 mit dem Unterseeboot des Amerikaners Bushnell gemacht. Fultons Boot scheint doch von allen Versuchen, die bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts gemacht wurden, noch das beste gewesen zu sein; das Bauerische Boot aus den fünfziger Jahren hat in Deutschland niemand Luft gemacht, das kostspielige Problem der Unterwasserfahrt weiter zu entwickeln. Die ersten brauchbaren, aber noch sehr unbeholfenen neueren Unterseeboote stellten Nordenföld und Peral her. In Frankreich erwachte die Vorliebe für die bis dahin erfolglose Waffe merkwürdigerweise gerade zu der Zeit, als die französische Panzerflotte die stärkste unter allen Seemächten war. Während gleichzeitig die Engländer darangingen, ihre Panzergeschwader aus Sorge vor französischer Übermacht zur See zu verdreifachen, wendeten sich die Franzosen, fast wie Kinder, die eines Spielzeuges überdrüssig sind, mit Feuereifer der Unterseebootsfrage zu und vernachlässigten zum Schaden ihrer Seemachtstellung seitdem den Ausbau der allmählich veraltenden Panzerflotte.

(Fortsetzung folgt.)

tikan wirklich zu der bereits vorbereiteten Trennung von Kirche und Staat führen, dann wird diese ebenso nur eine vorübergehende sein, wie auch die während der großen Revolution durchgeführte Trennung Frankreichs von der Kirche eine vorübergehende war.

Tibet-Expedition.

In London glaubt man, täglich die Nachricht erwarten zu können, daß die Expedition des Obersten Younghusband wenn auch nicht an, so doch vor ihrem Ziele angekommen ist. Man wird sich auf englischer Seite durch keinerlei Scheinverhandlungen mehr aufhalten lassen, und befindet man sich einmal in Thassa, den eigentlichen Leitern der tibetischen Regierung gegenüber, so wird man mit aller Festigkeit darauf bestehen, daß die Forderungen erfüllt werden, um derentwillen man mit solcher Mühsal in die terra incognita vorgedrungen ist. Alle etwaigen Ausflüchte und Scheinversprechungen werden zurückgewiesen werden. Die Engländer fühlen sich auf zu sicherem Boden, um irgendwelches Schwanken zu zeigen. Dies dürfte auch im Falle der unangenehmen Eventualität gelten, daß die eigentliche Zentrale der Regierung vor dem Einrücken der Expedition Thassa verläßt und an einem anderen Punkte Zuflucht sucht. Mag diese Wendung eintreten oder der Lama nach China entweichen oder sonst eine neue Situation aufstauen, so bleibt doch unter allen Umständen das Wichtigste für die weitere Haltung der Expedition die aufgestellte Richtschnur. Oberst Younghusband wird auf die eine oder die andere Weise schließlich doch zum Ziele kommen, und er hat hierfür freie Hand. Daß dies der Fall, daß keine auswärtige Einsprache zu erwarten ist, ist ein Verdienst der Leitung der auswärtigen Politik Englands.

Politische Uebersicht.

Laibach, 3. August.

Der „Osservatore Romano“ reproduziert heute abend die vom Amtsblatte veröffentlichten Dokumente im Anschlusse an die folgende Note: „Überzeugt, daß der päpstliche Stuhl im gegebenen Augenblicke eine wahrheitsgetreue Darstellung der Tatsachen in betreff des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen mit der französischen Republik zur allgemeinen Kenntnis bringen wird, veröffentlicht wir vorläufig, um unserer Berichterstattungspflicht zu genügen, dasjenige, was uns die „Aenzia Stefani“ über diese Angelegenheit übermittelt.“

Zwischen Venezuela und mehreren Mächten drohen ernste Konflikte, die durch das Vorgehen des Präsidenten Castro veranlaßt sind. Castro hat vor einigen Tagen das Eigentum der amerikanischen Bermudez-Asphalt-Gesellschaft mit Beschlagnahme belegen lassen und verlangt jetzt von ihr die Zahlung von zehn Millionen Dollars, ein Vorgehen, gegen das England bereits im Namen der englischen Aktionäre der Gesell-

schaft Protest erhoben hat. England fühlt sich noch in einer anderen Angelegenheit durch das Verhalten Castros verletzt: durch die Hisung der venezuelanischen Flagge auf der kleinen, unfruchtbaren Insel Patos, die zwischen dem englischen Trinidad und der Küste Venezuelas gelegen ist. Die südamerikanische Republik macht auf das genannte Eiland schon lange Anspruch und beruft sich zur Befestigung ihres Rechtes zunächst auf den Madrid-Vertrag von 1845, der alle territorialen und insularen Landesteile, die Spanien nicht ausdrücklich an andere Mächte abgetreten hat, als venezuelanisches Gebiet anerkannt habe, und dann auf den englisch-spanischen Vertrag über die Abtretung Trinidads, der England ein Recht auf die benachbarten Inseln nicht zugestehet. Infolge dieser Anschauungen glaubte die venezuelanische Regierung bereits im Jahre 1901 ihren Ansprüchen Nachdruck geben zu können, indem sie durch ein Kanonenboot ein britisches Fahrzeug, dessen Mannschaft in Patos ans Land gegangen war, in Beschlag nehmen und einen Teil der Besatzung gefangen setzen ließ. Auf die sofort erhobene Beschwerde leistete Venezuela damals zwar Genugthuung, hielt aber seine Ansprüche aufrecht und soll jetzt auf der strittigen Insel seine Flagge gehißt haben. In jüngster Zeit hieß es auch, daß Deutschland neuerlich mit Venezuela in einen Konflikt geraten sei, weil die Republik ihrer Verpflichtung, einen Teil der Zolleinnahmen von La Guayra und Porto Cabello für die Zahlungen an europäische Gläubiger zurückzulegen, nicht nachgekommen sei. Indes wurde die Nachricht des Reuterschen Bureaus, daß der deutsche Vertreter dieser Regierung der venezuelanischen Regierung ein Ultimatum überreicht habe, von Berlin aus bereits dementiert.

Nach einem Telegramme aus Port au Prince klagte der Präsident General Nord in seiner Ansprache beim öffentlichen Empfange die Fremden an, daß sie den Wechselkurs und die Warenpreise in die Höhe treiben in der Absicht, seine Regierung zu stürzen. Der Präsident deutete an, er würde strenge Maßregeln zu seiner Verteidigung ergreifen, und nahm in drohender Weise darauf Bezug, was sich im Jahre 1804 in Haiti ereignete. Die Fremdenkolonie ist wegen dieser Äußerungen beunruhigt.

Der Entschluß der Regierung des Kongostaates, an der Untersuchung, welche die von ihr eingesetzte Kommission bezüglich der Lage der Eingeborenen im genannten Staate durchzuführen soll, auch Delegierte fremder Regierungen und philanthropischer Gesellschaften teilnehmen zu lassen, hat, wie man aus Paris berichtet, in den dortigen kolonialpolitischen Kreisen lebhafteste Beachtung gefunden. Es wird anerkannt, daß damit ein wirksames Mittel gewählt wurde, um der öffentlichen Meinung eine keinerlei Zweifel ausgesetzte Darstellung der im Kongostaate herrschenden Zustände zu bieten. Das Vorgehen der Kongo-Regierung kann, wie man überzeugt ist, auch in England, von wo bekanntlich die meisten und schwersten Beschuldigungen bezüglich der Zustände im er-

Wilde Wogen.

Roman von Gwald August König.

(117. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wir geben uns, wie wir sind“, erwiderte Konrad, „wir besitzen nur wenig und verdienen eben genug, um bescheiden leben zu können, aber wir sind zufrieden und hegen keine Wünsche, deren Erfüllung nicht in der Wahrscheinlichkeit liegt. So schützen wir uns vor Enttäuschungen, die stets Unzufriedenheit zurücklassen, und Bedürfnisse, die wir nicht bestreiten können, lernen wir nicht kennen.“

„So habe ich es auch immer gehalten“, nickte Grimm, „was man nicht haben kann, darauf muß man verzichten können. Es hat mich recht innig gefreut, daß Ihre Schwester sich so rasch und leicht in die neuen Verhältnisse hinein fand.“

„Sie verachtet den Ehrlosen, der sie so schändlich betrog; finden Sie das nicht auch begreiflich und natürlich?“

„Um so besser — oh, ich glaube, der nächste Sonntag wird schön werden!“

Konrad warf einen Blick auf seinen Begleiter, der in Sinnen versunken war.

„Er wird für Sie ein teurer Tag werden“, scherzte Konrad.

„Vielleicht auch ein Glückstag für mich — oder fürchten Sie, daß ich in dieser Hoffnung mich täuschen kann? Ich will nicht mir selbst schmeicheln, aber ich glaube doch einen guten Eindruck hinterlassen zu haben, und darauf läßt sich getrost weiterbauen. Aber verraten Sie jetzt noch nichts,

das würde Ihre Schwester befangen machen, ich möchte sie am Sonntag gern heiter sehen. Hier wollen wir scheiden, ich danke Ihnen nochmals vom ganzen Herzen für die frohen Stunden! Leben Sie wohl!“

Der Musiker war an einer Straßenecke stehen geblieben, er bot seinem jungen Freunde die Hand, eine tiefinnere Freude strahlte aus jedem Zuge seines Gesichtes.

„Wann werden wir uns wieder sehen?“ fragte Konrad.

„Würde es unbescheiden sein, wenn ich vor Sonntag noch einmal Sie besuchte?“

„Im Gegenteile, wir würden Sie herzlich willkommen heißen. Vergessen Sie aber nicht, daß in den Augen der Welt Ihre Besuche nur mir gelten dürfen, damit der gute Ruf meiner Schwester —“

„Sie haben recht, ich komme nur dann, wenn ich genau weiß, daß Sie auch zu Hause sind“, unterbrach ihn Grimm rasch, „vielleicht morgen schon, leben Sie wohl.“

Er bog mit raschen Schritten um die Ecke, und er hatte noch keine Zeit gefunden, seine Gedanken zu sammeln, als er sich dem Wirt Steintal gegenüber sah, dessen Erregung ihm auffiel.

„Weshalb kommen Sie nicht mehr zu mir?“ fragte Steintal in ziemlich barschem Tone, und ein mißtrauischer Blick begleitete seine Worte. „Gefällt es Ihnen bei mir nicht mehr? Sie verkehren jetzt wohl nur in vornehmer Gesellschaft, seitdem Sie ein reicher Mann geworden sind?“

wählten Gebiete ausgingen, seinen Eindruck nicht verfehlen. Mag sich das Ergebnis der vorzunehmenden Untersuchung wie immer gestalten, jedenfalls hat, wie hervorgehoben wird, die Kongo-Regierung, durch Zulassung fremder Persönlichkeiten zur Mitwirkung, für die Sicherung eines unparteiischen, die Wahrheit in keiner Weise schmälern den Vorgehens eine Gewähr geboten, die man wohl auch in englischen Streifen für durchaus hinreichend ansehen werde.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein amüsanter Kampf) spielt sich zur Zeit zwischen einem französischen Soldaten und der Militärbehörde ab. Der Soldat war zuerst tauglich zu allen Waffengattungen befunden, nach einigen Wochen jedoch als untauglich vom Regiment zurückgeschickt worden. Aber, was vielen Soldaten — nicht nur in Frankreich — erwünscht wäre, behagte ihm nicht. Er schloß mit einiger Logik aus seiner Zurückweisung nach vorausgegangenem Tauglichkeitsbefunde, daß er sich inzwischen ein Leiden zugezogen haben müsse und verlangte eine Pension. Und da ihm diese verweigert wurde, erklärte er, die Kaserne und die Uniform nicht verlassen zu wollen. Man mußte ihm zuletzt mit Gewalt die Uniform aus- und Zivillieder anziehen und dann vor die Türe setzen. Der wackere Soldat erklärt sich jedoch nicht für geschlagen, sondern hat sich auf einem Baumstamm gegenüber der Kaserne installiert und will nicht eher weichen, als bis ihm eine Pension zugesprochen wird.

— (Ein billiges Geschenk.) Der reichliche aber geizige Pariser Rentner R. hatte ein Hochzeitsgeschenk zu geben und mußte, seinem Stande gemäß, einige hundert Franken dafür anlegen. Aber er ließ es sich nur 50 Centimes und die Versandspesen leisten. Er kaufte nämlich in einem Porzellanwarenmagazin eine wertvolle Vase, die in genau zwei Stücke zerbrochen und nicht mehr zusammenzulegen war, so daß sie ihm für 50 Centimes abgetreten wurde. „Schön“, dachte der Geizhals, „die werde ich als Hochzeitsgeschenk schicken, und da wird man halt annehmen, sie sei auf dem Transporte zerbrochen.“ Und die Vase wurde von dem Händler richtig an die gewünschte Adresse geschickt, nur kam jedes Stück der Vase fein säuberlich unwiderruflich an. Der geizige Millionär läßt sich seitdem nicht mehr bei der so reich besetzten Familie blicken.

— (Eine originelle Ehescheidung.) Aus Paris, einer Stadt von fast unbegrenzten Möglichkeiten in richterlichen Entscheidungen, wird dem „L.-M.“ folgende Darstellung des Verlaufes eines Ehescheidungsprozesses berichtet: Frau N., die Gattin eines mäßig begüterten Kaufmannes, strengte die Klage auf Ehescheidung an, weil ihr Mann es dulde, daß ihr Liebhaber in seinem Hause zärtlichen Verkehr mit der Frau des Hauses unterhalte. Die Angaben der Frau N. entsprachen den Tatsachen. Frau N. hatte derartig kostspielige Launen, daß der Gatte ihnen bei dem geringen Umfange seines Portemonnaies nicht Rechnung zu tragen vermochte. Wohl aber konnte sie ein reiches Großindustrieller befriedigen. Man einigte sich als

„Ich bin weder reich noch vornehm geworden“, erwiderte der Musiker, dem das Blut heiß in die Stirne stieg, „wenn ich nicht mehr zu Ihnen komme, so beruht das auf anderen Gründen.“

„Die ich wissen möchte.“

„Die Sie erraten können! Ihre Grobheit macht den Leuten den Aufenthalt in Ihrem Hause nicht angenehm und Ihre Handlungsweise Ihrer ehemaligen Braut gegenüber ist auch keineswegs dazu angetan.“

„Das ist Privatsache, die keinen Gast etwas angeht“, brauste Steintal auf. „Sie können ja doch nicht einmal beurteilen, auf welcher Seite eigentlich das Recht ist.“

„Ich weiß es sehr genau, aber ich mag mit Ihnen darüber nicht streiten. Wenn Sie einen guten Rat annehmen wollen, so verkaufen Sie die Wirtschaft wieder, Sie werden in jenem Hause und wohl auch in dieser Stadt niemals so recht auf einen grünen Zweig kommen!“

„Ich habe keinen guten Rat nötig“, spottete der Wirt, aber Grimm hörte nicht mehr auf ihn, er hatte seinen Weg fortgesetzt.

„Dem bin ich auch nicht mehr gut genug“, knurrte Steintal, „und doch war ich es, der ich auf die Erbschaft aufmerksam machte. Was habe ich nun von meinem Gelde? Daheim keine ruhige Stunde, und auf der Straße nimmt niemand den Hut vor mir ab. Der Kuckuck weiß, was die Menschen von mir halten und denken!“

(Fortsetzung folgt.)

frischweigend, und der andere wurde ständiger Hausfreund bei Herrn und Frau N. Da die Eifersucht des Gatten bei alledem durch nichts entfacht werden konnte, unternahm sie selbst den befreienden Schritt und reichte die sonderbare Klage auf Scheidung ein. Das Gericht aber wies die Klage mit der Begründung ab: Eine so originelle Frau passe zu einem ebenso originellen Mann, wie der ihrige zweifellos sei; also sollten beide auch weiter zusammen bleiben.

— (Feindliche Blumen.) Daß gewisse Blumen eine unüberwindliche Abneigung gegen einander haben, ist jüngst auf einem Gelehrtenkongress festgestellt worden. So können sich die Rose und die Nelke nicht miteinander vertragen. Man braucht sie nur mit anderen Blumen zu einem Strauß zusammenzubinden und in ein Glas Wasser zu stellen. Schon nach einer halben Stunde kann man sehen, daß Rose und Nelke sich wie Ringkämpfer eng umschlungen halten und welken, während die anderen Blumen frisch sind wie zuvor. Auch die Maiblumen leben in wilder Feindschaft mit anderen Blumen, die sie mitleidlos töten. Dagegen empfinden die Nelken und die Sonnenblumen eine lebhaftere Sympathie für einander.

— (Das Schiedsgericht.) Der „Frankfurter Zeitung“ wird geschrieben: Zu Ruh und Freude Ihrer Leser sei Ihnen folgende heitere Episode, die ich diesertage erlebte, mitgeteilt: Ort der Handlung: Ein „erstes“ Hotel in Oberbayern. Zur Mittagszeit trat ich in das Gastlokal ein, nahm an einem der Tische Platz und forderte das Menu. Recht reichhaltig, kostet M. 4. „Gut, bringen Sie's“, sage ich dem Kellner und gebe dann das „Menu“ einem Neuzugewonnenen, der sich neben mir niedergelassen hat. „Boß Blix“, sagt der, „4 Meter, a bissel viel! Kellner“, ruft er dem herbeieilenden, inzwischen weggewesenen Ganymed zu, „bringen's mir das, was auf dem Menu steht, aber lassen's den Fisch und den Pudding weg!“ Das Essen war vorbei. „Kellner, zahlen!“ Ich zahle Mark vier fürs Essen, von meinem Nachbar aber verlangt der Kellner M. 4.35. „Was? Ich hatte doch nur das halbe Diner!“ replizierte dieser, „der Herr (er zeigte auf mich) ißt's Ganze für M. 4, zahl ich doch nicht fürs Halbe M. 4.35!“ Doch der Kellner „kärt auf“: „Sie haben's Menu nicht 'gessen, sondern nur 3 Gänge davon, einzelne Gänge rechnen wir à la carte!“ Und so ging die Debatte zum Gaudium der Zuhörer 10 Minuten lang, wobei beide Teile immer erregter wurden. Endlich kommt den Streitenden ein glücklicher Gedanke, sie bestimmen mich zum Schiedsrichter! Ich wollte erst für die Ehre danken, aber da die beiden nicht locker ließen, nahm ich die Wahl an und beschließe: Dem Gast sind nachzuliefern: 1.) die Forellen, 2.) der Pudding, beides übrigens delikat! Damit ermäßigt sich die Forderung von M. 4.35 auf M. 4. Beide Teile stimmen sofort zu, es ist Friede und Forelle und Pudding, die „minus 35 Pfennig“ kosten, wie es mathematisch ausgedrückt heißt, verschwinden mit Eilzugsgeschwindigkeit.

— (Der Kleine Schlaumeier.) „Wo hast du dein Kleinkleid so zerrissen, Tommy?“ — „Bei dem Versuche, einen kleinen Jungen vor Schlägen zu bewahren.“ — „Das war edel von dir. Wer war der kleine Junge?“ — „Ich.“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Die Vorteile der zweiten Triester Bahn für Krain.

(Fortsetzung.)

Das Save-Tal aufwärts finden wir die Lengenfelder Portland-Zementfabrik, dann die Weizenseiler Kettenfabrik. Beide sind Unternehmungen der jüngeren Zeit. Sie traten an Stelle alter Hammerwerke unter Ausnützung der Wasserkräfte, die denselben zur Verfügung standen. Doch stehen auch diese Schöpfungen der Neuzeit in keinem unmittelbaren Zusammenhange mit der Erbauung der zweiten Triester Bahn, obwohl auch sie von der Wegführung, welche diese nach Triest bieten wird, profitieren werden. — Außerdem ist für die Lengenfelder Zementfabrik der Bau der Bahn, insbesondere die vielen Tunneln, in Absicht auf den Zementverbrauch von Bedeutung.

Beide Unternehmungen gehören gleich der Krainischen Industrie-Gesellschaft Aktiengesellschaft. Den hauptsächlichsten Anstoß zur Errichtung der Lengenfelder Zementfabrik gab die Umgestaltung der Werke der Krainischen Industrie-Gesellschaft in Sava. Die Betonbau-Unternehmung Aman & Co., welche die Turbinenschächte in Sava ausführte, ist auf die Wasserkraft, welche das alte Roßtranner Hammerwerk bei Lengenfeld bot, sowie das Vorhandensein geeigneten Materials aufmerksam geworden. Sie setzte sich dann für den Bau der Fabrik zur

Befriedigung des Zementbedarfes im Süden sowie den Export von solchem ein.

Dem Unternehmen steht heute je nach der Jahreszeit eine Wasserkraft von 300 bis 600 PS zur Verfügung, die, wenn erforderlich, durch vermehrte Gefällsausnützung noch erhöht werden kann. — Erzeugt werden 2400 Waggons Portland-Zement im Jahre, die zum größten Teile nach Süden und Triest verfrachtet werden. An mineralischem Brennstoff, dann Jagdäuben und Säden beträgt der Jahresbedarf rund 900 Waggons. Die Leistungsfähigkeit des Werkes könnte bei entsprechender Erweiterung der Kraftanlage unschwer auf das Doppelte der heutigen Erzeugung gebracht werden.

Zur Erwerbung Weizenseiler, die seitens Reichsdeutscher erfolgte, gab vorwiegend die beachtenswerte Wasserkraft Anlaß, die der Abfluß der herrlichen Weizenseiler Seen bietet. Derzeit ist nur eine verhältnismäßig geringe Gefällstufe mit rund 400 PS ausgenützt. Die Kraft könnte dort, wenn das Gefälle direkte vom See ab ausgenützt würde, auf etwa 1200 PS gebracht werden.

An Rohmaterialien und Brennstoff braucht das Weizenseiler Werk derzeit rund 200 Waggons. Die Erzeugnisse an Ketten und Zeugwaren betragen rund 120 Waggons im Jahre. Das Werk wäre somit mit Rücksicht auf die Kraftverhältnisse noch einer wesentlichen Steigerung fähig.

Wollen wir hoffen, daß die neue Triester Bahn durch die erhoffte Belebung es demselben gleich wie dem Lengenfelder ermöglicht, in nicht allzuferner Zeit zur vollen Ausnützung der Leistungsfähigkeit zu kommen.

Im Norden der Karawanken finden wir an der Trasse der Triester Bahn in Feistritz im Rosentale eine von der Firma Ferdinand Graf Eger im Bärntale neu erbaute Kraftübertragungsanlage für den Betrieb ihrer Werke. Allein auch diese Anlage läßt sich nicht auf Rechnung der Triester Bahn setzen, denn sie wurde vor der gesetzlichen Sicherung derselben und noch bevor man der Wahl der heutigen Trasse sicher war, erbaut. In unvergleichlich höherem Maße wird aber diesem alten Industrie-Unternehmen die Triester Bahn zugute kommen als den Werken der Krainischen Industrie-Gesellschaft in Sava und Zauerburg sowie den Unternehmungen in Lengenfeld und Weizenseiler, weil diese bereits an der Bahn gelegen sind, während das kärntnerische Werk in Feistritz der Bahnverbindung entbehrt und durch die Triester Bahn in dieselbe erst einbezogen wird.

Um das Bild der zu gewärtigenden Vorteile des Baues der zweiten Triester Bahn, dem ich bisher vom Standpunkte der Industriellen Krains und Kärntens nicht jene großen Erwartungen abzugewinnen vermochte, als sie leicht erregbare Enthusiasten kritiklos hinzustellen beliebten, einigermaßen freundlicher zu gestalten, bitte ich mir, verehrte Versammlung, auch eine kleine Abweichung von der Trasse und die Verührung von industriellen Orten in den beiden Ländern zu gestatten, deren Einbeziehung in die Triester Bahnverbindung mit vollem Recht als ein Zugehör zu diesem großen Unternehmen anzupprechen ist. (Fortsetzung folgt.)

Bericht der k. k. Gewerbeinspektoren über ihre Amtstätigkeit im Jahre 1903.

(Fortsetzung.)

Kollektivunfälle schwerer Art ereigneten sich drei. Bei einem Tunnelbaue war eine Mine nicht zur Explosion gelangt, weshalb in dieselbe als Warnungssignal ein Bohrer gesteckt wurde. Zwei die Nachtschicht antretende Mineure wollten, in der Meinung, daß die Sprengmine noch nicht fertiggestellt sei, deren weitere Ausbohrung vornehmen, wodurch sie die Explosion derselben herbeiführten und sich mehrere schwere Verletzungen zuzogen. Die beiden übrigen Kollektivunfälle wurden durch Schlagwetterexplosionen in einem Tunnel hervorgerufen, wobei einmal zwei Arbeiter und das anderemal sechs Arbeiter Brandwunden mehr oder weniger schweren Grades erlitten.

Bezüglich der Unfallversicherung ergaben sich insofern Anstände, als mehrere motorisch betriebene Gerbereien, eine Möbelschlerei sowie eine Molkerei und eine ausgesprochen fabrikmäßig betriebene Wagenbauanstalt ohne Motor zur Unfallversicherung nicht angemeldet worden waren. Auf einem der Unfallversicherungspflicht unterliegenden Holzlagerplätze wurden 50 bis 60 %, ja in zwei Schotterbrücken sogar der ganze Versicherungsbeitrag von den Arbeitern eingehoben.

In bezug auf die Krankenversicherung sei erwähnt, daß in einem Kupferhammerwerke der Gewerksinhaber, als er in Erfahrung brachte, daß sich seine Arbeiter bei einer im benachbarten Verwaltungsgebiete gelegenen Krankenkasse freiwillig versicherten, die ihm obliegende Zahlung bei der zu-

ständigen Bezirkskrankenkasse einstellte und sich auf diese Weise der gesetzlich vorgeschriebenen Beitragsleistung entzog.

Von Berufskrankheiten gelangte kein Fall zur Kenntnis des Amtes.

III. Verwendung gewerblicher Hilfsarbeiter.

Die Zahl der auf die inspizierten gewerblichen Betriebe entfallenden Arbeiter betrug 11.414. Davon waren 7943 (69.6 %) männlichen und 3471 (30.4 %) weiblichen Geschlechtes. Auf einen betrieblichen Betrieb kommen somit durchschnittlich 54 Arbeiter. Die meisten jugendlichen Hilfsarbeiter männlichen Geschlechtes werden in der Metall-, Maschinen- und Textilindustrie, jene weiblichen Geschlechtes vorwiegend in Spinnereien, in Strohhutfabriken und in der k. k. Tabakfabrik beschäftigt. In keiner dieser Industriegruppen konnte eine unangemessene, beziehungsweise die physischen Kräfte übersteigende Verwendung weder der Frauenspersonen noch der jugendlichen Hilfsarbeiter konstatiert werden.

In gesetzwidriger Verwendung standen in einer Eisenwarenfabrik 3, in einer Metallwarenfabrik sowie bei einem mehr als 20 Personen beschäftigenden Baue je 1 Knabe unter 14 Jahren sowie 23 Frauenspersonen, welche in 2 Papier- und 3 Holzstoffabriken bei den Deckel- und Querschneidmaschinen zur Nachtarbeit herangezogen wurden.

Die effektiven Arbeitszeiten in den einzelnen fabrikmäßigen Betrieben bewegen sich zwischen 10 und 11 Stunden; eine 9 1/2 stündige Arbeitszeit wurde in einer Metallwarenfabrik angetroffen. Die bei den Tunnelbauten mit dem Stollenvortriebe beschäftigten Mineure arbeiten in achtstündigen Schichten, während die Regiarbeiten 10 1/2 Stunden dauern, und in den großen, zu den Tunnelbauten gehörigen Steinbrüchen eine effektive 10stündige Arbeitszeit besteht. Übermäßig lange Arbeitszeiten findet man zumeist in jenen kleingewerblichen Betrieben, die von den Witterungs- und Wasserverhältnissen abhängig sind, also in Stein- und Schotterbrüchen, Ziegeleien, Brettsägen und Mühlen.

Von den Gewerbebehörden erhielt das Amt in der Berichtsperiode keine Mitteilung über Bewilligungen von Überstunden.

Die Nichteinhaltung der gesetzlich vorgeschriebenen Ruhepausen gab in mehreren Fällen in Ziegeleien und Brettsägen Veranlassung zu Bemängelungen, indem in diesen Betrieben häufig keine Vormittagspause bei länger als fünf Stunden andauernder Arbeitszeit eingehalten wurde. In einer Dampfsäge arbeiteten die zur Nachtschicht verwendeten Personen ununterbrochen von 6 Uhr abends bis 6 Uhr früh.

Über das gesetzliche Ausmaß hinausgehende Anforderung hinsichtlich der Sonntagsarbeit wurde an die Hilfsarbeiter fast gar nicht gestellt; hingegen wurden die gesetzlichen Vorschriften über die Ersparruhe selten, in den kleineren Betrieben, namentlich in Bäckereien, gar nicht befolgt. In zwei Fällen wurden dem Amte Anzeigen über an Sonntagen vorzunehmende dringende Arbeiten von den Gewerbebehörden zur Äußerung übermittelt.

Die Wahrnehmungen hinsichtlich des Lehrlingswesens konnten sich mit Rücksicht auf die kurze Berichtsperiode naturgemäß nur innerhalb enger Grenzen bewegen. Im Gegensatz zu den besuchten kleingewerblichen Betrieben, in welchen die Lehrlingszahl zu jener der Gehilfen in keinem besonderen Mißverhältnisse stand, muß bezüglich einiger fabrikmäßiger Betriebe der Metall- und Maschinenindustrie bedauernd hervorgehoben werden, daß daselbst eine unverhältnismäßig hohe Zahl von Lehrlingen beschäftigt angetroffen wurde, eine Zahl, die selbst bis an 30 % der genannten in Verwendung stehenden Hilfsarbeiter heranreichte. Es ist einleuchtend, daß bei einer so hohen Anzahl von Lehrlingen deren gewerbliche Ausbildung leiden muß, da mit Rücksicht auf die vielseitige Tätigkeit der wenigen Werkmeister und die vollständige Inanspruchnahme der zumeist im Afford arbeitenden Gehilfen eine intensive Überwachung und Unterweisung der zugewiesenen Lehrlinge nicht gut möglich ist. Bei der Aufnahme von Lehrlingen werden die Vorschriften des § 99 G. D. nicht immer befolgt; in einer Bäckerei waren zwei Lehrlinge bereits ein Jahr in Verwendung, ohne daß mit deren gesetzlichen Vertretern ein Lehrvertrag abgeschlossen worden wäre. Das Fehlen von Lehrverträgen bildete bei Kleinbetrieben auf dem Lande die Regel. Die fabrikmäßigen Betriebe schließen zwar schriftliche Lehrverträge ab, senden jedoch dieselben infolge Unkenntnis der bestehenden Vorschriften nicht den Gemeindebehörden ein. Dort wo die Lehrlinge Arbeitsbücher überhaupt besaßen, waren in denselben die wesentlichsten Bestimmungen des Lehrvertrages nur in den seltensten Fällen eingetragen. (Fortsetzung folgt.)

— (Vom Steuerdienste.) Das Präsidium der k. k. Finanzdirektion hat den k. k. Finanzkonsipisten und Steuerreferenten in Radmannsdorf, Herrn Johann Ditz, zum Steuerreferate nach Littai versetzt. —ik.

— (Priesterjubiläum.) Nachbenannte Herren haben gestern in der Pfarrkirche zu Bresnitz in Oberfrain das fünfundsanzigjährige Priesterjubiläum gemeinschaftlich gefeiert, u. zw.: Simon Azman, Pfarrer in Bründel; Mojs Bobek, Pfarrer in Godovic; Dr. Josef Dolenc, Theologieprofessor in Laibach; Anton Koblar, Dechant in Krainburg; Martin Malensek, Pfarrer zu St. Peter in Laibach; Thomas Potočnik, Pfarrer in Bresnitz; Josef Regen, Pfarrer in Mauniz; Josef Samide, penf. Pfarrer in Kieg; Johann Saffer, Pfarrer zu St. Jakob an der Save; Michael Terček, Dechant in St. Marein; Franz Zorec, Pfarradministrator in Neu-Obliž und Bartholomäus Zupanec, Pfarrer in Möttnig. G.

— (Die Studienreise der krainischen Landwirte in die Schweiz.) Die Teilnehmer an dieser Studienreise fahren am 15. d. abends um 10 Uhr mit dem Oberfrainer Zuge ab. Die Landwirte aus Oberfrain brauchen nicht nach Laibach zu kommen, sondern können an ihren Stationen einsteigen. In Laibach versammeln sich die Teilnehmer zwischen 8 und 9 Uhr in der Restauration des Hotels „Lloyd“, wo ihnen seitens des Leiters der Studienreise, des Herrn Adjunkten Rohrmann, die erforderlichen Aufklärungen gegeben und die Fahrkarten ausgefolgt werden. Sene Teilnehmer, die auf eigene Kosten reisen, mögen bis spätestens 10. d. M. die Wagenklasse, die sie benützen wollen, bekanntgeben, und gleichzeitig einen Betrag von 5 K einjenden, der behufs Bestellung des Fahrscheinfestes erlegt werden muß; dieser Betrag wird selbstverständlich eingerechnet. Wer den obigen Betrag nicht einfindet, für den wird auch kein Fahrscheinfest gelöst werden. Preis des Festes für die ganze Eisenbahnfahrt in Osterreich und in der Schweiz für die dritte Klasse 66 K, für die zweite Klasse 115 K, also beinahe der halbe Fahrpreis. — An der Reise nehmen zwölf solche Landwirte teil, denen von der Landwirtschaftsgesellschaft die Fahrkosten gezahlt werden (angemeldet haben sich 40 Wittsteller), weiters werden zwölf Teilnehmer auf eigene Kosten reisen, so daß die ganze Gesellschaft mit Einschluß des Exkursionsleiters, Herrn Adjunkten Rohrmann, und des landwirtschaftlichen Instruktors für Milchwirtschaft, Herrn Sieber (eines geborenen Schweizer), aus 26 Personen bestehen wird. Von dieser Seite aus betrachtet, erscheint der Erfolg des ersten Versuches geradezu überraschend. Es wäre nur zu wünschen, daß die Reise einen günstigen Verlauf nähme, sowohl zum Nutzen und Frommen der Teilnehmer als auch unserer heimischen Landwirtschaft.

— (Minister Wittek auf dem Triglav.) Wie aus Wocheiner-Feistritz berichtet wird, hat in der vorigen Woche Seine Erzellenz der Herr Eisenbahnminister Ritter von Wittek den Triglav bestiegen.

— (Der Zaubermeister Brandini) veranstaltet heute abends 8 Uhr im Restaurant „Zum schwarzen Adler“, Herrngasse, eine Abschiedsvorstellung mit neuem, sehenswertem Familien-Programme.

— (Die Laibacher Vereinskappelle) veranstaltet heute abends 8 Uhr im Garten der Restauration Fantini ein Mitgliederkonzert. Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 40 h. — Samstag, den 6. d. M. findet ein großes Konzert der Vereinskappelle im Garten des Herrn Lorber „Zum Südbahnhof“ statt. Anfang 8 Uhr abends. Eintritt per Person 60 h. Kinder frei. Da der Reinertrag den Abbrandlern und Obdachlosen in Podpeč gewidmet ist, werden Überzahlungen dankend angenommen.

— (Ausflug nach Veldes.) Der I. Laibacher Beamten-Konsumverein ladet seine Mitglieder zum Ausfluge nach Veldes ein, der Sonntag, den 7. d. M., vom Eisenbahnbeamtenverein, Ortsgruppe Laibach, veranstaltet wird. Die Fahrkarten für die zweite Klasse zum Preise von 3 K 50 h und für die dritte Klasse mit 2 K 20 h sind in der Vereinskasslei, Kongregplatz 12, jederzeit erhältlich.

— (Gartenfest.) Der Unterstützungsverein der Arbeiter und Arbeiterinnen der hiesigen k. k. Haupttabakfabrik veranstaltet Sonntag, den 7. d., im Gasthause Plankar an der Unterfrainerstraße zugunsten seiner Krankenkasse ein Gartenfest mit Glütshafen, Turpist, Kunstfeuerwerk und freier Unterhaltung. Anfang um 3 Uhr nachmittags, Eintrittsgebühr 20 h. An der Veranstaltung wirkt die Steiner Kapelle unter Leitung des Herrn Wlassaf mit. Im Falle ungünstiger Witterung wird das Fest auf Sonntag, den 14. d. M., übertragen.

* (Eine Automobilfahrt mit zwei entwichenen Korrigenden.) Wie bereits mitgeteilt, sind am 1. d. M. zwei Korrigenden, und zwar der 17jährige Ludwig Bauer aus Ausfelden bei Linz und der 17jährige Matthias Handl aus Zell bei Böcklabruck vor dem Plake bei der Zwangsarbeitsanstalt entwichen. Diese wurden nun gestern vormittags durch das Baron Bornsche Forstpersonal am Loibl, nachdem sie vorher einige Diebstähle verübt hatten, angehalten. Der Gutsbesitzer Baron Born abiserte hiebon die Gendarmerie in Neumarkt und fuhr sodann in Begleitung eines Gendarmen und der beiden entwichenen Korrigenden im Automobil nach Laibach. Die Korrigenden sollen über die Fahrt im Automobil sehr entzückt gewesen sein.

* (Selbstmordversuch.) Gestern abends stach sich der Schuhmacher Karl Gorsic, wohnhaft Karlstädterstraße Nr. 7, in selbstmörderischer Absicht mit einem Messer in die linke Brustseite. Er wurde in schwer verletztem Zustande mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus gebracht. Das Motiv des Selbstmordversuches ist unbekannt.

* (Entwichen.) Heute früh hat ein Wachmann in Udmat an der „Grünen Grube“ die Zöglinge des Marianischen Waisenhauses Nikolaus und Josef Adlessek angehalten und in die Anstalt zurückgebracht.

* (Vermißt) wird seit Montag der Infanterist Peter Rabitsch des 27. Infanterieregiments, der dem Wachdetachment zugeteilt war. Ob der Infanterist desertiert oder ob ihm ein Unglück zugefallen sei, ließ sich bis jetzt nicht feststellen.

* (Diebstahl.) Dem Arbeiter J. N. wurde gestern beim Bane des Hauses an der verlängerten Pfalzgasse eine Nadeltaschenuhr samt Kette entwendet.

— (Journalistisches.) In Stein (Druckerei A. Slatnar) wurde soeben die erste Nummer einer neuen slovenischen Zeitschrift namens „Slovenski Stajerc“ ausgegeben. Das Blatt ist als Konkurrenzblatt des in Pettau erscheinenden „Stajerc“ gedacht und gelangt jeden zweiten Donnerstag zur Ausgabe. Das Jahresabonnement beträgt 2 K. Als Redakteur ist Herr Ivan Krizman gezeichnet.

— (Sternschnuppen.) Die Sichtbarkeit der zwischen dem 7. und 13. August erscheinenden Meteorenschwärme der Perseiden wird diesmal der Neumond (11. August) besonders begünstigen.

— (Der Bau des neuen Gerichtshäuses in Littai) ist diesertage bis zur Dachgleiche gediehen. Es wurde bereits mit der Aufstellung des Dachgerüstes begonnen. —ik.

— (Errichtung einer Wasserkraftanlage.) Dem diplomierten Ingenieur und Bauunternehmer in Wien und Budapest Emerich Tasler wurde auf Grund der am 26. v. M. durchgeführten kommissionellen Erhebung die Errichtung einer Wasserkraftanlage am Sopotabache bei Ratschach unterhalb der Emergut-Mühle in der Gemeinde St. Crucis bewilligt, die zur Anlage einer Fabrik für galvanisch-plattierte und deforierte Bleche, weiters zur Anlage der Kraft im Wege einer Fernleitung an die k. k. priv. Papierfabrik bei Ratschach, eventuell zur Anlage einer elektrischen Beleuchtungsstation für den Markt Ratschach ausgenützt werden soll. Die Bewilligung zur Ausnützung der durch diese Anlage gewonnenen Wasserkraft behufs Erzeugung der Elektrizität erstreckt sich auf 40 Jahre. —s—

— (Effektentombola.) Der bürgerlichen Musikkapelle in Krainburg wurde die Bewilligung erteilt, zu ihren Gunsten bei Ausschluß von Gewinnen in Geld, Geldeffekten und Monopolsgegenständen im laufenden Jahre eine Effektentombola mit 2000 Karten à 40 h zu veranstalten. —o.

— (Dilettantentheater in Littai.) Die Dilettanten in Littai veranstalten Sonntag, den 7. d. M., im Gasthauseale des Herrn Georg Obal eine Theatervorstellung, deren Reinertragnis zur Deckung der Anschaffungskosten für die neue Bühne verwendet wird. Zur Aufführung gelangt die Posse „Lumpacij Bagabund“ unter Mitwirkung der Littauer Streichkapelle. Beginn der Vorstellung um 1/28 Uhr abends. —ik.

— (Von der ombrometrischen Beobachtungsstation Littai.) Die ombrometrische Beobachtungsstation III. Ordnung in Littai verzeichnete im Monate Juli 16 Tage mit Niederschlag, während 15 Tage des Monats ohne jeglichen Niederschlag blieben. Die größte Niederschlagsmenge binnen 24 Stunden fiel am 4. Juli mit einem Niederschlage von 49.5 mm, die geringste am 5., 7., 8., 29., 30. und 31. Juli mit einer Niederschlagsmenge von 0.1 mm binnen 24 Stunden. Regen gab es an 10 Tagen im Monate, doch wahrte er mit Ausnahme des 4. Juli nie längere Zeit. — Die höchste Lufttemperatur gab es im verfloffenen Monate am 17. Juli

nachmittags 2 Uhr mit + 32.4 Grad Celsius im Schatten, die geringste am 6. Juli zur gleichen Stunde mit + 18.6 Grad Celsius. —ik.

* (Brände.) Am 28. v. M. nachmittags schlug, wie man uns aus Gottschee mitteilt, der Blitz während eines Gewitters in die bei 30 Schritte von den Häusern stehende Scheuer des Besitzers Matthias Rom in Oberdeutschau ein, wodurch nicht nur diese Scheuer, sondern auch die angrenzenden Scheuern der Besitzer Josef Stonitsch, Josef Göstel und Matthias Deutschmann Feuer fingen. Das Feuer griff mit einer solchen Schnelligkeit um sich, daß in kurzer Zeit alle landwirtschaftliche Geräte samt den Futtermitteln ein Raub der Flammen wurden. Durch das raslose Bemühen der bald am Brandplatz erschienenen freiwilligen Feuerwehren von Büchel, Nesseltal, Unterdeutschau und Lichterbach wurde der Brand lokalisiert und ein weiterer Schaden verhütet. Nach einer beiläufigen Schätzung beträgt der Gesamtschaden 6110 K, die Versicherungssumme 2000 K. — Am 31. v. M. bald nachmittags kam in der mit Ziegel gedeckten Kutsche des Tagelöhners Johann Zuban in Unter-Donzale auf bislang nicht festgestellte Weise ein Feuer zum Ausbruche, das durch Einäscherung des Dachstuhlens einen auf 600 K geschätzten Schaden verursachte. Der beschädigte Häusler war auf 600 K versichert. —r.

— (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Loitich (40.383 Einwohner) wurden im II. Quartale I. J. 63 Ehen geschlossen. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 397, jener der Verstorbenen auf 246, darunter 87 Kinder im Alter bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 60 Jahren erreichten 46, von über 70 Jahren auch Personen. Todesursachen waren: bei 24 angeborene Lebensschwäche, bei 59 Tuberkulose, bei 10 Lungentzündung, bei 6 Gehirnschlagfluß, bei allen übrigen sonstige verschiedene Krankheiten. Verunglückt sind acht Personen (vier durch Sturz, zwei von Wagen überfahren, eine von einer Kuh gestoßen [Schädelbruch], eine ertrunken); Selbstmorde ereigneten sich zwei, dagegen kam weder ein Mord noch ein Schlag vor. —o.

— (Totschlag.) Am 24. v. M. nachts ging die Mineure Franz Guggenberger und Peter Bacher aus Birnbaum (Oberfrain) nach Hause. Als sie sich schon ihrer Behausung näherten, wurden sie plötzlich von einigen Burichen überfallen und mit Holzknütteln mißhandelt. Sie versuchten sich zu flüchten, wurden jedoch im Hause auf der Stiege eingeholt und Guggenberger erhielt mit einem Holzknüttel mehrere Schläge über den Kopf, so daß er bewusstlos zu Boden stürzte und am 31. v. M. starb. Als Täter wurden die Arbeiter Franz Sustersic und Matthias Pucelj aus Birnbaum dem Bezirksgerichte in Kronau eingeliefert. —o.

— (Agnoszierter weiblicher Leichnam.) Wie bereits mitgeteilt, wurde die geistesfranke Straßeneinräumersgattin Josefina Gutmann aus Töpliz seit 13. v. M. vermißt. Die gepflogenen Gendarmerieerhebungen haben nun in ganz umgebender Weise dargetan, daß die am 26. v. M. in der Balde zwischen Ušivice und Podljuben aufgefunden weibliche Leiche die der Vermißten war. —o.

— (Sundswut.) Am 30. v. M. wurde im Schlosse zu Kreuz bei Stein an einem Hunde Hundstaupe konstatiert; drei von diesem Hunde gebissene Personen wurden in die Rudolfsstiftung nach Wien abgedenkt, andere Hunde, mit denen der Hund über die Gemeinden Kreuz, Teinitz, Podgier, Steinhilf, Smarca, Somer, Mannsburg, Moste, Subadob, Kaplja Vas, Mlata, Mlance, Rajovice, Balog und Podice eine dreimonatliche Hundekontumaz verhängt. —o.

— (Eine Feier an der Landesgrenze.) Aus Tarvis, 31. Juli, wird gemeldet: Gestern fand die Kollaudierung der neuen Bauherstellungen an der Landesgrenze und am Weissenbache in Weissenbach und zugleich deren Übergabe in die zukünftige Grenzverwaltung der beiden Länder Krain und Steiermark aus diesem Anlasse hatte die Marktgemeinde Weissenbach die in ihrem Gebiete gelegenen Werte festlich geschmückt. Der Bürgermeister von Weissenbach, Fabrikbesitzer August Mali, hielt an der Landesgrenze eine schwungvolle Ansprache an die Teilnehmer der Kommission, worin er die zweckmäßige Ausführung der Bauten hervorhob und für die Regulierung der noch ausstehenden Regulierung des Weissenbaches eintrat. Auf die Ansprache des Herrn Mali erwiderten die Herren Vertreter des Krainischen und krainischen Landesauschusses. Zum Schluß sprach der k. k. Bezirkshauptmann von Radmannsdorf, Herr v. Detela, dem Leiter der Bauarbeiten, Herrn Landesingenieur Puchala, für die mühevolle, aufopfernde Arbeit und der Bauarbeiten

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Der russisch-japanische Krieg.

Petersburg, 3. August. (Offiziell.) Die russischen Truppen zogen sich aus dem Jantschin-Defilee zurück. Auch in der Richtung gegen Saimatzi und Liaojang gingen die Russen nach blutigem Kampfe auf die Hauptpositionen zurück. Die russischen Verluste sind schwer. Der Feind begann mit mindestens drei Divisionen eine Umgebungsbeziehung um den linken Flügel der bei Saittschön postierten russischen Truppen.

Tokio, 3. August. Samstag und Sonntag hat bei Tomutscheng ein heftiges Gefecht stattgefunden. Die Japaner besetzten Tomutscheng und trieben die Russen zurück, die 1500 Tote auf dem Schlachtfelde ließen und sechs Geschütze verloren. — Bei Saittschong betrug die Verluste der Japaner etwa 400 Mann.

Paris, 3. August. „Echo de Paris“ meldet aus Petersburg, Ruropatkin bereite seit acht Tagen den Rückzug der russischen Armee nach Mukden vor, welches Alexejew mit dem Stabe bereits geräumt habe.

Petersburg, 3. August. (Offiziell.) Ein Telegramm des Oberkommandanten Generals Ruropatkin an den Kaiser vom 2. d. lautet: Unsere Truppen zogen sich heute, am 2., von Saittschong auf der Straße gegen Schantschan zurück, ohne vom Feinde belästigt zu werden. Trotz der außerordentlichen Hitze vollzog sich die Bewegung in vollständiger Ordnung. Um den Fußtruppen das Marschieren zu erleichtern, wurde jeder Kompanie zur Beförderung der Mäntel und sonstiger Effekten eine Anzahl Wagen zugewiesen. Ungeachtet aller zum Schutze gegen die Sonnenhitze getroffenen Maßnahmen, ist die Zahl der vom Sonnenstich betroffenen Leute eine ziemlich beträchtliche. Von den in der Ostfront stehenden Truppen sind heute keine ernstern Nachrichten eingetroffen.

Tokio, 3. August. Nach einem Berichte des Generals Kuroki sind bei Yangtsuling und Kusjulin auf Seite der Japaner sechs Offiziere gefallen; 16 Offiziere wurden verwundet. Ferner verloren die Japaner 950 Mann an Toten und Verwundeten.

Tschifu, 3. August. (Reuter-Meldung.) Der dreitägige Sturm der Japaner, der hartnäckig gegen die inneren Verteidigungswerke im Norden und Osten von Port Artur gerichtet war, ist erfolglos geblieben. Schunken, die hier aus Port Artur eingetroffen sind, berichten: Am 26. Juli vor Tagesanbruch begannen die Japaner von Kwotau aus den Angriff gegen die Küstenforts. Die russischen Vorposten wurden zurückgetrieben. Admiral Togo beschloß gleichzeitig die Forts aus weiter Entfernung. Das Feuer der Forts zwang die Schiffe, sich in sicherer Entfernung zu halten und machte das Zusammenwirken der Schiffe und Landtruppen unwirksam. Am Morgen des folgenden Tages verließ die russische Flotte den Hafen unter dem Schutze der Batterien auf dem Goldenen Hügel. Sie eröffnete aber kein Feuer auf die Japaner und zog sich bald auf ihren Ankerplatz zurück. — Der Angriff im Norden von Port Artur erfolgte am 27. Juli. Der linke Flügel der Japaner rückte gegen die Russen bei Schiuschiling vor, wurde aber zurückgeschlagen. Die Schunken blieben, nachdem sie Port Artur verlassen hatten, noch drei Tage lang in der Nähe der Stadt, hörten aber kein Feuer mehr. Die russischen Lazarette in Port Artur sind überfüllt. Die Verwundeten sind in Geschäfts- und Wohnhäusern von Chinesen untergebracht, die ihre Häuser dazu hergeben mußten.

Erdbeben.

Komorn, 3. August. (Meldung des ungar. Tel.-Korr.-Bur.) Heute vormittags um 11 Uhr wurde hier ein Erdbeben verspürt. Die Stöße waren von einem Getöse begleitet. Es wurde kein Schaden angerichtet.

Paris, 3. August. Aus Petersburg wird gemeldet, daß das Polizeireffort vom Ministerium des Innern getrennt werden und einen eigenen Chef erhalten soll, so daß künftighin der Minister des Innern sich nur mit den Verwaltungsangelegenheiten zu befassen haben wird.

London, 3. August. Den „Times“ wird aus Tanager gemeldet, daß die dortige Garnison wegen rückständigen Soldes den Dienst verweigere.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Rohland, Dr. P., Der Stud- und Estrichgips, K 2.70. — Kauffmann, Dr. H., Über den Zusammenhang zwischen Farbe und Konstitution, K 2.88. — Uibrecht R., Berechnung und Konstruktion einer Francis turbine mit vertikaler Welle und Finkcher Drehachselregulierung, K 2.40. — Weibtreu Karl, St. Privat, K 1.20. — Schullern Heinrich v., Katholiken, K 4.20. — Herzog Frz., Andor und Andras, K 4. — Reveleere U., Ein Mahnruf zur Reform des Scheidungsrechtes, K — 50. — Neuner-Frechtl, Ins Stuba, K 1. — Stepan D., Der Zeichenunterricht in den ersten fünf Schuljahren, K 1.50. — Nitschke U., Volksmärchen, K — 80. — Muschla M., Grüße an die Kleinen, K 1.50. — Wollmann, Dr. Frz., Der deutsche Sprachunterricht, K 1. — Micholitsch U., Zur Reform des Zeichenunterrichtes, K 3. — Kappold F., Die Vorbereitung für die Aufnahmeprüfung der Gymnasien und Realschulen aus der deutschen Sprache und dem Rechnen, K 1.60. — Schläuer G. und Lechner J., Stoff- und Lehrpläne für den Realienunterricht in der Volksschule, K 3.50. — Patzall Jul. B., Schule und Schülerkraft, K 12. — Steigl Frz., Das Gesamtgebiet des elementaren Zeichenunterrichtes in Wort und Bild, K 6. — Sommer H., Methodik des deutschen Sprachunterrichtes, K 3.

Nat Gould, Ein Sänder vom Turf, K 3.60. — Lee H., Die Sache Pfeiffer, K 2.40. — Graf, Dr. W., Was muß man von der Bakteriologie wissen? K 1.20. — Goebele D., Was muß man vom Heilmagnetismus wissen? K 1.20. — Frank Dr. W., Wie gelangt man zum Erfolg? K 1.20. — Ebstein, Dr. W., Die Sicht des Chemikers Jakob Berzelius, K 2.88. — Stray, Dr. E. P., Die Frauenkleidung, K 18. — Freyer E., Das Skopiton in der Schule, K 3. — Ribel, Dr. R., Die Franken, ihr Eroberungs- und Siedlungsgebiet im deutschen Volkslande, K 14.40. — Messerschmidt Friedr. Rob., Das Joh. Evangelium, K 1.44. — Berworn M., Naturwissenschaft und Weltanschauung, K 1.20. — Fuchs Emil, Vom Werden dreier Denker, K 6. — Klaatsch, Prof. Dr. H., Grundzüge der Lehre Darwins, K 1.20. — Guenther R., Der Darwinismus und die Probleme des Lebens, K 6. — Mariens P. Ch., Rechenschule und Raumberechnung, K — 36. — Schwippel E. U., Zinstafeln zum Gebrauche für Sparkassen und verwandte Anstalten, K 3. — Gleiner, Dr. U., Sibirien, das Amerika der Zukunft, K 1.20. — Schanz G., Der künstliche Seeweg und seine wirtschaftliche Bedeutung, K 2.40. — Schwabe G., Über die Ermäßigung der Gütertarife, K 2.40.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Verstorbene.

Im Zivilspitale: Am 1. August. Michael Rantel, Greisler, 70 J., Caries podis et glandol. Tuberculos.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: August, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0°C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Data rows for 3. and 4. August.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 21.4°, Normal: 19.6°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Advertisement for 'Sarg's feste & flüssige Glycerin-Seife' with decorative text and a small illustration of a soap box.

nehmung Ratmann für die gediegene Ausführung den besten Dank aus, worauf die Feierlichkeit ihren Abschluß fand.

(Lehrer-Ferialkurse in Villach.) Montag, den 8. d. M., beginnen in Villach die von der Wiener Universität durchgeführten Ferialkurse für Lehrer. Für dieselben sind bisher 188 Anmeldungen eingelaufen. Die Kurse dauern vom 8. bis 27ten August und umfassen Vorlesungen über experimentelle Psychologie, Geschichte des Zeitalters der französischen Revolution und der Befreiungskriege, die französische Revolution, Napoleon I., die deutsche Literatur in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Musikpädagogik, physikalische Grundlagen der Elektrotechnik, Geologie in Verbindung mit Mineralogie, Einführung in die Pflanzenbiologie und Entwicklungsgeschichte des Menschen.

(Die brennende Totenbahre.) Aus Trieste wird gemeldet: Am 2. d. M. erlag der Kaffeehausbesitzer Anton Ortis in dem Augenblicke einem Schlagflusse, als er einen betrunkenen Gast an die Luft jegen wollte. Die Leiche wurde in der Wohnung des Toten ausgebahrt. Gestern geriet nun die Bahre in Brand und bald stand das ganze Zimmer in Flammen. Die städtische Feuerwehr rückte aus und dämpfte nach zweistündiger Arbeit den Brand, der die Leiche des Toten ganz verkohlt hatte.

(Ein riesiger Tunfisch gefangen.) Gelegentlich der Tunfischerei im Meere bei Buccari wurde diesertage ein Tunfisch gefangen, der 229 Kilogramm wog.

(Blitzschlag in eine Schafherde.) Wie aus Raibl berichtet wird, hat diesertage bei Mangart ein Blitzstrahl in eine Herde Schafe auf der Weide eingeschlagen und 40 Schafe getötet.

(Verloren) wurden: eine silberne Taschenuhr mit den Buchstaben J. K. samt Offizierskette, ferner ein Geldtäschchen mit 28 K.

(Gefunden) wurde eine silberne Offizierskette samt Anhängel.

(Nach Amerika.) Im Monate Juli haben sich aus dem Verwaltungsgebiete Littai insgesamt 7 Personen nach Amerika begeben, beziehungsweise wurden soviel Personen Reisepässe dahin behördlich ausgestellt. — ik.

Theater, Kunst und Literatur.

(Domin Svet.) Inhalt der 8. Nummer: 1.) Bogdan Bened: Im Todesshatten. Baltische Erzählung. 2.) Anton Medved: Schleben. 3.) Viktor Steska: Matthäus Langus. Leben und Wirken eines slovenischen Malers. 4.) Silvin Sar-denko: Das Opfer meines Lebens. 5.) Fr. S. Finzgar: Aus der modernen Welt. Revuen. 6.) S. E. Rubin: Erinnerungen an das Laibacher Moor. 7.) Kaver Meko: Den Schwalben entgegen. Reisekizzen. 8.) Livski: Aus Krain unterirdisch nach Görz. Die technischen Arbeiten beim Wocheiner Tunnel. 9.) Literatur. 10.) Dies und jenes. 11.) A. Breznik: Lexikalische Zugaben. 12.) Schach. — Das Heft ist mit 19 Illustrationen ausgestattet.

(„Slovan.“) Inhalt der 9. Nummer: 1.) P. von Radics: Von Heinrich Lanthieri bis auf die Jetztzeit. 2.) Ivan Cankar: Das Glück. 3.) Mojs Gradnik: Meine Liebe ist tot. 4.) A. J.: S. S. Nachar. 5.) Oljev Jgo: Roman eines Kunstautodidakten. 6.) Prof. Dr. B. von Sercl: über Weltsprachen. 7.) Matthias Skalar: Dich rufet meine Seele. 8.) International Council of Women. 9.) Merius Zagar: Ein schönes Lied. 10.) Mojs Gradnik: Notturmo. 11.) Zvo Zoran: Am Mitternacht. 12.) Die Festtage der slovenischen Solovvereine. 13.) Feuilleton (Literatur, Theater und Musik, Kunst, Verschiedene Mitteilungen, Unsere Bilder). — Das Heft enthält zwei Kunstbeilagen und 16 Illustrationen.

Geld-Darlehen

reell, rasch und sicher besorgt Kapital-Kreditbureau S. Rihna, Prag, 696 — I. (3143) 3—1 E. 65/4 1. (3100)

Versteigerungs-Edikt. Auf Betreiben der Krain. Sparkasse in Laibach, vertreten durch Dr. Anton Pfeifferer, Advokat in Laibach, findet am 27. August 1904, vormittags 9 Uhr, bei dem unten be-

zeichneten Gerichte, Zimmer Nr. III, die Versteigerung der Liegenschaft Einlage Z. 63 der Katastralgemeinde Britof, bestehend aus dem Hause, Hofe und Wirtschaftsgebäude Nr. 26 in Untervrem, 28 Acker- und Wiesparzellen und Miteigentumsrechte zu den Realitäten Einlage Z. 88 der Katastralgemeinde Britof und Einlage Z. 85 der Katastralgemeinde Obervrem, bestehend aus 2 Weingärten, 2 Wies- und 1 Weideparzelle samt Zubehör, bestehend aus 2 Pferden und verschiedenem Werkzeug statt. Die zur Versteigerung gelangenden Liegenschaften sind, und zwar: Einlage Z. 63 der Katastralgemeinde Britof auf 11.070 K, Einlage Z. 85 der Katastral-

gemeinde Obervrem auf 1000 K, das Zubehör auf 360 K bewertet. Das geringste Gebot beträgt für die Einlage Z. 63 der Katastralgemeinde Britof samt Zubehör 7620 K und für die Einlage Z. 85 der Katastralgemeinde Obervrem 666 K 67 h. Die Versteigerungsbedingungen und die auf die Liegenschaft sich beziehenden Urkunden (Grundbuchs- und Katasterauszug, Schätzungsprotokoll u. s. w.) können von den Kauflustigen bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. I, während der Geschäftsstunden eingesehen werden. Rechte, welche diese Versteigerung unzulässig machen würden, sind spätestens im anberaumten Versteigerungstermine

vor Beginn der Versteigerung bei Gericht anzumelden, widrigens sie in Ansehung der Liegenschaft selbst nicht mehr geltend gemacht werden könnten. Von den weiteren Vorkommnissen des Versteigerungsverfahrens werden die Personen, für welche zur Zeit an der Liegenschaft Rechte oder Lasten begründet sind oder im Laufe des Versteigerungsverfahrens begründet werden, in dem Falle nur durch Anschlag bei Gericht in Kenntnis gesetzt, als sie weder im Sprengel des unten bezeichneten Gerichtes wohnen, noch diesem einen am Gerichtsorte wohnhaften Zustellungsbevollmächtigten namhaft machen. K. I. Bezirksgericht Senojetich am 9. Juli 1904.

Kurse an der Wiener Börse vom 3. August 1904.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments: Allgemeine Staatsschuld, Eisenbahn-Staatsschuld, Pfandbriefe etc., Aktien, and Dividenden. Each entry includes a description and corresponding prices.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechsel-Geschäft, located at Laibach, Spitalgasse. It includes details about private deposits and exchange services.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 176.

Donnerstag den 4. August 1904.

(3136) Präj. 3066 4h/4. Zwei Gerichtsadjunktenstellen in der IX. Rangklasse bei dem k. k. Landesgerichte Graz...

(3135) Präj. 2177 4/4. Konkurs-Ausschreibung. Kanzleibeamtenstelle der X. oder XI. Rangklasse.

(3035) 2-1 Kundmachungsausgug. Infolge Erlasses Vlt. 13, Nr. 1495, vom 16. Juli l. J. beabsichtigt das k. u. k. Reichskriegsministerium verschiedene Sorten und Ausstattungsgegenstände aus Leder für das k. u. k. Heer im Jahre 1904 bei Kleinverarbeitenden zu beschaffen.

(3077) 3-2 Nr. 3225 ex 1904. Kundmachung der k. k. Steuer-Administration in Laibach wegen Überreichung der Hausbescriptions und Zinsertragsbekenntnisse behufs Steuerbemessung für die Periode 1905 und 1906.

Die hiesig erforderlichen Blankette sind bei der Genossenschaftsdruckerei (vormals Rudolf Millitz) erhältlich. Die genaueren Bestimmungen über die Verfassung der Bekenntnisse enthält die diesbezüglich mit dem Postkanzleidekrete vom 6. September 1821, Z. 1589 (Prov. Ges.-Samml., Seite 331) kundgemachte Belehrung, dann das Gesetz vom 12. Juli 1896, R. G. Bl. Nr. 120.

Hierzu wird bemerkt, daß diesmal jene Zinse einzubekennen sind, welche für die Zeit vom 1. November 1902 bis einschließlich 31. Oktober 1904 bedungen wurden. Es ist für jedes der 8 in Betracht kommenden Zinsquartale der Zins in der betreffenden Spalte besonders einzusetzen und werden Zinsertragsbekenntnisse, welche die Jahreszins nur summarisch enthalten, von der Annahme ausgeschlossen bleiben.

Die Zinsertragsangaben haben in der dazu eigens eröffneten Spalte die betreffenden Mietparteien durch ihre eigenhändige Unterschrift zu bestätigen. In Fällen, wo die Parteien im Laufe der Zinsjahre die Wohnung gewechselt haben, dem Hauseigentümer aber deren gegenwärtiger Aufenthaltsort bekannt ist, muß letzterer, soweit dies innerhalb der zur Überreichung der Passion bestimmten Frist möglich ist, auch die Bestätigung der Zinsangabe bei der früheren Partei einholen.

Als Mietzins kommen nicht nur die unter diesem Titel stipulierten baren Geldleistungen, sondern alle wegen der Miete bedungenen Leistungen, sie mögen in barem Gelde z. B. Pflanzkreuzer, Beleuchtungsbeiträge oder in Arbeit und dgl. bestehen, in Betracht. Wurde mit der Wohnung gleichzeitig eine Nebenleistung, als Zimmer- oder Gewölb-Einrichtung, Gartenpacht, Möbel- und Wäschebeistellung, Gewerbe-Konzessionspacht und dgl. verabredet, so muß gleichwohl der gesamte Mietzins einbekannt werden, es ist jedoch in der Anmerkungs-Spalte ersichtlich zu machen, welcher Teil des Zinses auf die betreffende Nebenleistung entfällt.

Die von den Hauseigentümern selbst benützten oder an Verwandte und andere Personen unentgeltlich überlassenen Wohnungen sind bei der Einbekennung des Zinses in Anschlag zu bringen und zwar mit demselben Betrage, um welche diese Wohnungen an fremde Parteien vermietet werden könnten. Um diese Vergleichung zu ermöglichen, empfiehlt es sich die vom Hauseigentümer selbst benützten Gewerbelokalitäten abgesehen von der Privatwohnung einzubekennen.

Desgleichen ist für leerstehende Wohnungen der vergleichsweise Zins einzusetzen. Die Bekenntnisse sind an der hiesig bestimmten Stelle durch den Hauseigentümer oder durch hiesig bevollmächtigten Vertreter, der sich mit einer eigens hiesig ausgestellten und dem Bekenntnisse beizuschließenden Vollmacht auszuweisen hat, eigenhändig zu unterfertigen.

Wenn mehrere Eigentümer vorhanden sind, so ist die Unterschrift, beziehungsweise Vollmacht sämtlicher erforderlich. Neben dem Vor- und Zunamen der Mieter ist auch deren Beschäftigung (Charakter) ersichtlich zu machen. Eine einzelweilige Aufforderung der Hauseigentümer zur Einbringung der Bekenntnisse findet nicht statt.

k. k. Steueradministration Laibach am 27. Juli 1904.

St. 3225 ex 1904. Razglas c. kr. davne administracije v Ljubljani zaradi vročitve hišnih popisov in najemniških napovedi v svrhu odmere davka za dobo 1905 in 1906.

V svrhu odmere hišne najmarine za leti 1905 in 1906 so od hišnih posestnikov v obmestji Ljubljane vložiti predpisani popisi hiš in napovedi o najemniškem dohodku najkasneje do 20. avgusta 1904.

pri c. kr. davni administraciji v Ljubljani. Za to potrebne tiskovine dobivajo se v Zadrzni tiskarni (preje Rudolf Millitz). Natančnejša določila o sestavi napovedi se nahajajo v tozadevnem z dekretom dvorne pisarne z dne 6. septembra 1821, št. 1589 (zbirka deželnih zakonov, stran 331) objavljenem navodilu in v zakonu z dne 12. julija 1896, drž. zak. št. 120.

Pripomni se, da se morajo sedaj napovedati najemščine, katere so bile pogojene za čas od 1. novembra 1902 do včetega 31. oktobra 1904. Za vsako od osmerih najemniških četrtletij, ki pride v poštev, je v dotičnem razpredelu posebej vstaviti najemščina in se napovedi, v katerih bode letna najemščina le sumarično vpisana ne bodo prejemale.

Izpovedbe najemniških dohodkov so potrditi v za to nalas odločenem razpredelu od dotičnih najemnikov v lastnoročnem podpisu. V slučajih, ko so stranke tekom najemniških let menjale stanovanja in je hišnemu posestniku njih sedanje hišnišče znano, mora isti — v kolikor je to možno — med rokovi, ki je določen za vročitev napovedi, preskrbeti potrdilo najemniške izpovedi tudi pri prejšnji stranki.

Kot najemščina pa ne pride tu v poštev samo pod tem imenom dogovorjena dajatev v denarjih, marveč vse zaradi najema določene storitve, naj vže obstoje v gotovini (n. pr. donosek za sražnje, za razsvetljavo) ali pa v delu in dr. Ako se je dogovorila istočasno z stanovanjem kaka postranska storitev, ko opravila hiše ali prodajalno, zakup vrta, priskrbovanje pohištva in perila, zakup obrtnega dopustila in dr., napovedati je vse eno skupno najem-

ščino, vendar je v opombi razložiti, kateri del najemščine da spada na dotične postranske storitve.

Stanovanja, katera rabi hišni posestnik sam, ali pa jih je oddal brezplačno sorodnikom in drugim osebam, se morajo tudi vpoštevati in sicer z onim zneskom, s katerim bi se lahko v najem oddale tujim strankam.

Da se tako primerjanje omogoči, se priporoča, da se napove prostore, katere rabi hišni posestnik za obrt, ločeno od zasebnega stanovanja.

Ravno tako se mora vstaviti za izpravnjeno stanovanje primerjalno najemščino. Napovedi so lastnoročno podpisati in za to določenem prostoru od hišnega posestnika samega ali pa od v to svrhu posebej pooblaščenega namestnika, kateri se ima izkazati s posebej v ta namen danim in napovedi priloženim pooblastilom.

Ako se nahaja več sopesostnikov, potreba je podpis, oziroma pooblastilo slehernih. Razum imena in priimka najemnikov in vesti je tudi njih posej (dostojanstvo).

K vložiti napovedi se hišni posestniki ne bodo posamič pozvali.

C. kr. davčna administracija v Ljubljani dne 27. julija 1904.

(3134) 3-1 Lehrstelle. An der dreiklassigen Volksschule in Gornjovo ist eine Lehrstelle zu besetzen. Die Gesuche sind im Dienstwege bis 1. September 1904 hieramts einzubringen.

k. k. Bezirksschulrat Voitsch am 31. Juli 1904.

(3127) 3-1 Lehrstelle. An der einklassigen Volksschule in Slatina ist die Lehrstelle zu besetzen. Die Gesuche sind bis 1. September 1904 hieramts einzubringen.

k. k. Bezirksschulrat Adelsberg am 30. Juli 1904.

(3101) 3-2 Konkurs-Ausschreibung. An der einklassigen Volksschule in Slatina ist die Lehrer- und Leiterstelle zu besetzen. Die Gesuche sind bis zum 20. August l. J. im Dienstwege hieramts einzubringen.

k. k. Bezirksschulrat Tschernembl am 20. Juli 1904.